

Das Geographische Seminar an der Wiener Lehrerakademie.

Aus den Erinnerungen eines langjährigen Mitgliedes.

Von Gustav Greiner*.

In diesem, dem Andenken Dr. Anton Beckers gewidmeten Buche muß auch des Geographischen Seminars der Wiener Lehrerakademie gedacht werden; war doch diese Lieblingsschöpfung Doktor Beckers eine der wichtigsten Möglichkeiten, seine grundlegenden Gedanken über Heimat- und Erdkunde sowie über die Methodik dieser Disziplin in die Tat umzusetzen und in der Praxis durchzuführen. Hunderte von Wiener Lehrern und Lehrerinnen sind durch diese Institution gegangen und haben die dort empfangenen Anregungen selbst in ihrer schulischen Arbeit verwendet, überprüft und an andere weitergegeben.

Das Geographische Seminar wurde von Dr. Becker im Herbst 1906 an der neugeschaffenen Lehrerakademie in der Hegelgasse „mit Zustimmung der maßgebenden Faktoren“ gegründet. Ein eigenartiger Zufall fügte es, daß diese Zeilen genau 50 Jahre nach jener denkwürdigen Gründung geschrieben werden. Sie mögen sohin auch als ein bescheidenes Denkmal jener segensreichen Einrichtung gewertet werden, da sie ja in der ursprünglichen Form längst nicht mehr besteht.

Dem damals in der Erdkunde noch vorherrschenden Wortunterricht setzte Dr. Becker den Anschauungsunterricht entgegen. Nach dem obersten Grundsatz des modernen Geographieunterrichtes: „Eigene Beobachtung ist die Grundlage der Geographie“, ist die Heimat der Ausgangspunkt jeglicher geographischen Unterweisung und Erkenntnis. Pflege der Heimatkunde war somit eine der wichtigsten Aufgaben des Geographischen Seminars.

Eine andere, nicht minder wichtige Aufgabe umriß Dr. Becker in seinem Beitrag zum „Penck-Festband“ 1918 folgendermaßen: „Der junge Lehrer sollte, indem er selbst arbeitete, Einblick erhalten in wissenschaftliche Arbeit und zur Erkenntnis des oft mühevollen Weges wissenschaftlicher Forschung gelangen. So sollte ihm nicht nur die Kenntnis der Materie vermittelt werden, sondern ihm auch jene Selbstbescheidenheit und Achtung vor der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Forschung anerkundet werden, welche mit zum Charakter wahrer Bildung gehört.“

* Mitglied des Geogr. Seminars und dessen Schriftführer von 1911 bis 1924.

Im G. S. mußten also vor allem jene Stoffe geboten oder erarbeitet werden, deren sichere und gründliche Kenntnis vom Volksschullehrer verlangt werden muß; auf dieser Grundlage konnte dann der weitere Aufbau fortgeführt werden.

Besonderes Augenmerk wurde auch der Methodik des geographischen Unterrichtes zugewendet. Die Behandlung des Stoffes geschah von dem Gesichtspunkte aus, daß die Landschaft als Produkt der Bodengestalt und der Wirtschaft Ausgang und Ziel der geographischen Betrachtung sein müsse.

Diesen Aufgaben wurde das G. S. dadurch gerecht, daß die Hörer entweder durch Referate über fachliche oder methodische Aufsätze in der einschlägigen Literatur die übrigen Mitglieder vom jeweiligen Stand solcher Fragen unterrichteten, oder daß sie Vorträge über größere geographische Einheiten oder Erscheinungen hielten. Zu diesem Zwecke mußte Literatur in umfassenderem Maße herangezogen und durchgearbeitet werden. Besonders wertvoll waren solche Vorträge, in denen der Vortragende über selbst geschaut Gebiete oder Erscheinungen sprechen konnte. Willkommene Gelegenheit zu derartigen Arbeiten boten die Ferialaufenthalte, -wanderungen und -reisen. In den letzten Sitzungen vor den Seminarferien gab daher der Leiter des G. S. immer wieder Anregungen und Richtlinien für derartige eigene Arbeiten, wobei auch noch stets auf einschlägige Literatur hingewiesen wurde. Vor allem die Exkursionen, ganz besonders aber die großen Studienreisen wurden durch eine ganze Reihe einführender Vorträge vorbereitet; entsprechendes Karten- und Lichtbildmaterial unterstützten das Wort des Vortragenden.

Methodische Fragen wurden gern in Form von Diskussionen behandelt. Ein grundlegendes Referat entwickelte die Leitsätze, über welche dann verhandelt werden sollte. In der Wechselrede konnten nun die Hörer ihre Gedanken und Anschauungen darlegen, vertreten und verteidigen; vor allem entscheidend aber waren die Erfahrungen aus der Schulpraxis selbst.

Da Erdkunde ohne Karte ein Unding wäre, wurden sehr häufig Übungen im Kartenlesen veranstaltet. Jeder Hörer war zumindest im Besitz des Blattes „Umgebung Wiens“ der Spezialkarte 1 : 75.000 und des Blattes „Wien“ der Karte 1 : 200.000. Die Übungen waren entweder mündlich oder schriftlich durchzuführen. Es konnte etwa eine bestimmte Strecke oder ein besonders typischer Ausschnitt der Karte beschrieben werden, nachdem die Zeichen gründlich erörtert worden waren. Diesen theoretischen Übungen folgte das Praktikum im Freien, das Vergleichen des Kartenbildes mit der Wirklichkeit. Erst wenn das Zeichen ganz mit seinem Wirklichkeitsgehalt erfüllt ist, vermögen wir aus ihm wieder das Bild der Wirklichkeit zu erschließen.

Durch den Besuch des damaligen Militärgeographischen Instituts gewannen wir auch Einblick in die Präzisionsarbeit der Kartenherstellung, lernten das Wesen der Photogrammetrie kennen und das technische Wunderwerk des Stereokomparators.

Als die Zahl der Hörer von Jahr zu Jahr anwuchs, war es unmöglich, alle Teilnehmer durch Referate oder Vorträge zu Wort kommen zu lassen. Um ihnen aber doch Gelegenheit zu selbständiger Arbeit zu geben, stellte der Leiter wiederholt schriftliche Aufgaben. Sie bestanden z. B. in der Sammlung von Literatur über ein bestimmtes Kapitel, im Abfassen von Auszügen aus größeren Werken nach gewissen Gesichtspunkten, im Versuch geographischer Schilderungen von Gebieten, die aus eigener Anschauung bekannt waren und anderes mehr.

Alle bisher genannten Arbeitsgebiete des G. S. fanden ihre schönste Synthese in den Lehrwanderungen und Studienreisen. Sie waren die Erfüllung jener Forderung, die Dr. Becker schon in seiner 1905 erschienenen „Methodik“ aufgestellt hatte: „Einer der wirksamsten Unterrichtsbehelfe ist der Unterricht im Freien, die Vermittlung unmittelbarer Anschauung geographischen Lehrstoffes, Schülerübungen, Lehrwanderungen und Schülerreisen.“ Und weiters sagt er im gleichen Werk: „Das beste Mittel (für den Lehrer), seine geographischen Kenntnisse zu erweitern, zu vertiefen und zu klären, ist die eigene Anschauung: das Wandern und Reisen . . . Vor allem sollte der Lehrer das Heimatland durch Wandern und Reisen kennen und dabei selbst schauen und sehen lernen. Die nähere und weitere Umgebung Wiens bietet in dieser Hinsicht reichstes Anschauungsmaterial, wie es in dem schon 1903 erschienenen Buche ‚Geographische Grundbegriffe, erläutert an Wien und Umgebung‘, von Becker-Mayer-Rusch; Deuticke, Wien, dargelegt ist.“

Sehr gerne führte uns Dr. Becker in die erdgeschichtlich hochinteressanten Gebiete Niederösterreichs: nach Zistersdorf, wo wir die ersten Bohrversuche auf Erdöl kennenlernten; nach Stillfried, das in seinem damals ganz einfachen Museum wertvolle Objekte aus prähistorischer Zeit barg, und in die Erdställe im Ortsbereiche. Wir besuchten die alte Stadt Marchegg mit ihrer „viel zu großen Stadtmauer“; das Marchfeld mit seinen „Remisen“, den Aufforstungen als Windschutz gegen Flugsand. Unvergeßlich ist das Experiment, das wir dort gelegentlich einer halbstündigen Rast im Flugsandgebiet machten: in dieser kurzen Zeit trieb der Wind eine Flugsandschicht von fast einem Dezimeter Mächtigkeit an! Die Wanderungen durch diese vom Touristenverkehr etwas vernachlässigten Gebiete hatten aber auch einen sozusagen ästhetischen Zweck: Dr. Becker zeigte uns, daß diese, landschaftlich mehr einförmigen Gegenden doch auch ihre Schönheiten haben, ihre ganz eigenartigen Stimmungen, die freilich nur dem offenbar werden, der sich mit Liebe in diese Landschaften versenkt.

Außerordentlich wertvoll waren die Besuche in der alten Stadt Eggenburg; geographisch, geologisch, siedlungskundlich, prähistorisch und geschichtlich boten die mauerumgürtete Stadt, ihre fundreiche Umgebung und das berühmte Museum immer wieder neue Erkenntnisse und Anregungen. Es war der Höhepunkt solcher Exkursionen, wenn uns der Gründer des Museums, der schlichte, beschei-

dene Mann und große Könner und Kenner, Johann Krahuletz, persönlich durch seine reichen Sammlungen führte und unermüdlich erklärte und von seiner Forscherarbeit erzählte. Welche Schätze und Schönheiten birgt doch unser Heimatland Niederösterreich! Das war die Summe jener reichen „Erfahrungen“ und Wanderungen unter Dr. Beckers meisterhafter Führung.

Die Arbeit eines ganzen Seminarjahres fand ihre Krönung in den Studienreisen, Fahrten, die sich in der Dauer von acht bis zehn Tagen über größere Gebiete der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie erstreckten. Ihr Zweck bestand darin: durch eigene Anschauung und Beobachtung den landschaftlichen und wirtschaftlichen Charakter großer, natürlicher Einheiten kennenzulernen und diese Erkenntnis durch unmittelbare Vergleiche zu begründen und zu vertiefen; das Kartenbild sollte lebendigen Inhalt bekommen. Die Teilnehmer sollten die Wechselwirkungen der einzelnen geographischen Faktoren, die das Landschaftsbild formten, erkennen und verstehen lernen.

Diese Reisen fanden im unmittelbaren Anschluß an das Ende des Schuljahres statt. Die Wahl des Reiseweges wurde sehr sorgfältig getroffen; mußte doch die Reise in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Charakteristisches bieten. Es waren unvergeßliche Stunden, wenn wir, einige ältere Seminarmitglieder, gemeinsam mit Dr. Becker und unter seiner Leitung den Reiseplan ausarbeiteten und den Reiseweg in allen Einzelheiten berieten. Über Spezialkarten und Fahrpläne gebeugt, saßen wir oft bis gegen Mitternacht im gastlichen Hause Becker beisammen, machten Vorschläge, nahmen Dr. Beckers Anregungen auf, maßen, berechneten und notierten. Schon sahen wir uns auf blickweiten Aussichtspunkten oder gingen schon im Geiste durch malerische Gassen alter Städte oder wandelten am Strande eines Sees oder gar des blauen Meeres ... Trotz all dieser phantasiebeschwingten Vorfreuden verloren wir aber nicht den Boden unter den Füßen. Haushälterisch wurde mit Zeit und Geld kalkuliert, so daß zum Schluß ein schöner Reiseplan vorlag, der, da er reiflich durchdacht war, auch die Gewähr dafür bot, tatsächlich ausführbar zu sein. Mehr als einmal kam es vor, daß wir am Ende solcher Beratungen uns freudig in die Augen sahen und aus tiefstem Herzen frohbewegt ausriefen: „Ja, das war wieder einmal eine herrliche Reise!“ Ja, — in unserer Phantasie hatten wir sie bereits gemacht und ihre reichen Ergebnisse sozusagen theoretisch schon vorweggenommen ...

Nun mußte an die gründliche Vorbereitung der Reise geschritten werden. Mit der Verlautbarung des Reiseplanes war auch schon die Bekanntgabe jener Themen verbunden, die, zu Referaten oder Vorträgen ausgebaut, noch im Seminar als Vorbereitung, oder auf der Reise selbst zur Vertiefung der eigenen Beobachtungen gehalten werden sollten. Ein gewisser Grundstock an Literatur zur Ausarbeitung dieser Darlegungen wurde geboten; doch stand es dem Referenten frei, auch noch weitere zweckdienliche Grundlagen heranzuziehen. Es hatte sich auch als zweckmäßig erwiesen, für die Reise jeweils be-

stimmte Fachreferenten zu betrauen, die sich ganz besonders mit den von ihnen bevorzugten Themen zu befassen und sich darauf auch besonders gründlich vorzubereiten hatten. Es gab da Fachreferenten für Morphologie, Geologie und Mineralogie, für Landwirtschaft, Bergbau, Industrie, Botanik, Zoologie, Volkskunde, Siedlungskunde, Kunstgeschichte usw. Endlich stand auch ein „Stab“ geographisch geschulter Lichtbildner zur Verfügung, um alles Bemerkenswerte auf den Reisen im Bilde festzuhalten. Ihr Amt war nicht ganz leicht, mit vielen technischen Hindernissen (wie Aufsuchen des günstigsten Standortes, Wahl des besten Bildausschnittes, Lichtverhältnisse ...) gab es zu kämpfen; wir Photographen waren wohl die gehetztesten Leute der ganzen Reisegesellschaft! Trotz all dieser Mühen und Mehrbelastungen führten wir aber unsere Aufgaben gern durch; wußten wir doch, daß wir mit unseren Aufnahmen wertvolles Anschauungs- und Studienmaterial für spätere Verwendung schufen. Zahlreiche Lichtbildreihen für volksbildnerische Zwecke oder Illustrationen für erdkundliche Bücher waren die Früchte dieser Mühen.

Die technische Vorbereitung der Reisen lag zumeist in den bewährten Händen des umsichtigen Reisemarschalls Viktor Fadrus, der als Übungsschullehrer seinem Direktor Dr. Becker aus Hollabrunn nach Wien gefolgt war.

Die Aufbringung der beträchtlichen Reisekosten wäre einem Großteil der Hörer nicht möglich gewesen, da es sich ja meist um junge Lehrpersonen mit noch geringerem Gehalt handelte. Es war daher sehr dankenswert, daß der Leiter des Seminars stets namhafte Beiträge des niederösterreichischen Landesausschusses, des Unterrichtsministeriums und der Gemeinde Wien erwirkte. Die Aufteilung dieser Summen auf die einzelnen Teilnehmer geschah nach einem besonderen Schlüssel: je umfassender die Mitarbeit als Referent, Vortragender oder Lichtbildner war, um so höher war auch die Quote der finanziellen Beihilfe.

Im ganzen führte das G. S. sechs große Studienreisen durch. Es würde zu weit führen, auch nur auszugsweise diese Reisen zu schildern und deren Ergebnisse darzulegen; es möge daher an dieser Stelle eine kurze Skizzierung Platz finden.

Die erste Reise (1909) stellte eine Durchquerung Niederösterreichs von Norden nach Süden dar und führte aus dem Waldviertel über Maria-Taferl ins Alpenvorland, durch die Flyschzone in die Kalkvoralpen und schloß in Mariazell ab. Der literarische Niederschlag dieser Reise erschien 1910 unter dem Titel: „Studien zur Heimatkunde von Niederösterreich. — Ergebnisse einer Studienreise, Abhandlungen des G. S. an der Landes-Lehrerakademie in Wien, I. Herausgegeben von Dr. A. Becker. Deuticke, Wien.“

Die zweite Reise (1910) führte in das inneralpine Wiener Becken und seine östlichen und südlichen Randlandschaften. Aus dem Gebiete von Hainburg erfolgte eine Überquerung des Leithagebirges, an die sich der Besuch des Neusiedlersees und der Stadt Eisenstadt schloß. Über Wiener-Neustadt ging es ins Rosaliengebirge, in die Bucklige

Welt, ins Pittental und auf den Hochwechsel. Vom Semmering und vom Sonnwendstein aus konnte in einer zusammenfassenden Übersicht noch einmal das gesamte Reisegebiet in seiner reichen landschaftlichen Mannigfaltigkeit überblickt werden. In Bruck an der Mur schloß diese Reise ab. Das literarische Ergebnis füllte einen stattlichen Band der „Abhandlungen“ und erschien 1913 wieder bei Deuticke unter dem Titel „Die südöstlichen Landschaften. Studien zur Heimatkunde von N.-Ö., II. Band.“

Die dritte Reise (1911) war dem Studium des Klippenzuges und des VUMB gewidmet. Die Falkensteiner Klippen, das Hügelland von Feldsberg, Eisgrub mit den Liechtensteinschen Anlagen, die Nikolsburger Berge, die Ebene von Laa, Mailberg, Haugsdorf, Pulkau und Retz waren die Gebiete dieser Reise.

Die vierte Reise (1912) bildete mit ihrer Durchquerung Niederösterreichs von Süd nach Nord ein Gegenstück zur ersten Reise. Eine ausführliche Schilderung durch den Reiseleiter selbst erschien unter dem Titel „Quer durch Niederösterreich“ in der „Zeitschrift für das österr. Volksschulwesen“, 1912.

Weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus führte uns die fünfte Reise (1913): die blaue Adria und das sonnige Land im Süden der damaligen Monarchie sollten wir kennenlernen! Über Marburg und St. Peter in Krain brachte uns die Bahn nach Abbazia. Wohl die meisten unserer Reisegesellschaft sahen damals zum erstenmal das Meer! Es war ein unvergeßliches Erlebnis, als wir von der Höhe von Mattuglie aus plötzlich den blauen Meeresspiegel in seiner großartigen Unendlichkeit unter uns ausgebreitet sahen. Welch ein Glücksgefühl durchströmte uns bei diesem Anblick! Und dann am nächsten Tag die Fahrt durch den Quarnero unter herrlichem blauen Südhimmel. Wellenspiel und Spiel der dem Schiff nachfolgenden Delphine und die grandiose Landschaft: wohin sollte das Auge zuerst blicken? Der Kriegshafen Pola, die Brionischen Inseln in ihrer paradiesischen Schönheit, Rovigno, mit seinen bunten Häusern ein ungemein malerischer Anblick! Und schließlich die Anfahrt auf die abendlich leuchtende Hafenstadt Triest, in deren weitem Hafen die bunten Signallichter auf den Molen und den Bojen gleich Irrlichtern zu tanzen schienen. Die breiten, hellerleuchteten Straßen, aber auch das malerische Winkelwerk enger, steiler Gäßchen: all das machte auf uns einen unauslöschbaren, überwältigenden Eindruck ...

Hatte uns im ersten Teil der Reise das weite Meer mit seinem reichen, für uns Landratten ganz ungewohnten Leben gepackt, so brachte der nun folgende Teil die tiefen Eindrücke des gewaltigen Hochgebirges. Über Villach und Mallnitz brachte uns die neue Tauernbahn nach Bad-Gastein. Konnten wir an der Adria die Wirkungen der Meeresbrandung erkennen (für uns Wiener besonders wichtig zum Verständnis der gleichen Wirkungen des Miozänmeeres), so bekamen wir nun in den Höhen Tauern einen Begriff von der Arbeit eiszeitlicher Gletscher. Den Begriff „Gebirge, eine Wetterscheide“ konnten wir noch am eigenen Leibe verspüren; in Kärnten lasen wir

noch über 20 Grad ab, nördlich des Hauptkamms gab es keinen Sonnenschein mehr, wohl aber heftigen Regen bei 6 Grad „Wärme“! Und das am 25. Juli! Über St. Johann i. P. führte unser Weg weiter, und durchs Ennstal ging's ins westliche Niederösterreich, wo als Abschluß Erkenntnisse früherer Reisen aufgefrischt werden konnten. Berichte über diese Reise erschienen in der „Kartographischen und schulgeographischen Zeitschrift“, 1914, von Fritz Biffl und in der Zeitschrift „österreichische Bürgerschule“ von H. Kaindlstorfer.

Die sechste Reise (1914) führte uns nach Budapest und nach Oberungarn. In der ungarischen Hauptstadt, die schon durch ihre ausgezeichnete Lage wirklich an der Donau tiefen Eindruck auf uns machte, wurde unsere Reisegesellschaft im Stadtwaldchen durch die Stadtverwaltung offiziell empfangen und bewirtet. Nach der Besichtigung von Schausammlungen und anderen Sehenswürdigkeiten reisten wir nach Miskolcz und von dort durch das Sajotal aufwärts in die alte Bergstadt Dobschau im slowakischen Erzgebirge. Der folgende Tag brachte die eigenartigste Weiterbeförderung: auf sechs Leiterwagen, von slowakischen Kutschern gelenkt, fuhren wir gemächlich zur Dobschauer Eishöhle, besichtigten sie und setzten dann die Wagenfahrt bis Felka bei Poprad fort. Bequem war diese Fahrt auf den primitiven Wagen gerade nicht. Wurden die Straßen zu holprig oder zu steil, dann stiegen wir ganz gerne aus und „erholten“ uns durch kleine Fußmärsche wieder; schließlich war uns ja schon damit gedient, daß wir wenigstens unsere schweren Rucksäcke nicht zu schleppen brauchten! Kamen wir aber durch eines der armen slowakischen Dörfer, dann folgten Scharen von Kindern unseren Wagen und bettelten laut um „milde Gaben“.

Zwei ganztägige Exkursionen in das Gebiet der Hohen Tatra brachten uns durch das Kolbachtal aufwärts zu den „Fünf Seen“, einem Gebiet einstiger lokaler Vergletscherung, und am folgenden Tag in das Gebiet des Czorba- und des Poppersees, wo ebenfalls die Arbeit einstiger eiszeitlicher Gletscher deutlich zu erkennen war.

Der achte Reisetag führte uns in die alte Goldbergbaustadt Kremnitz, wo wir eine Erzaufbereitungsstätte besichtigen konnten. Hier in Kremnitz, in dieser malerischen Stadt, war es aber auch, wo wir einen historischen Augenblick von höchster Bedeutung miterleben konnten. Da an diesem Tage das Ultimatum Österreich-Ungarns an Serbien ablief, herrschte in unseren Reihen ohnehin eine gewisse Spannung. Am späten Nachmittag erschien plötzlich auf dem Stadtplatz ein Stadtpolizist, schlug auf seiner Trommel einen lauten Wirbel und verlas eine Kundmachung in ungarischer Sprache. Von deutschsprechenden Leuten erfuhren wir, daß Serbien das Ultimatum abgelehnt hatte; das konnte nur noch Krieg bedeuten . . . Trotz der starken Bewegung, die uns erfaßt hatte, wurde die Abendsitzung, wenn auch in beschleunigtem Tempo, durchgeführt; aber am folgenden Tage wurde die Heimfahrt über Preßburg so rasch als möglich abgewickelt¹. Eine

¹ Ein Bericht über diese Reise von H. Kaindlstorfer erschien in der „Kartographischen und schulgeographischen Zeitschrift“, 1915, Heft 1/2.

herrliche Reise war damit zu Ende; daß für uns alle nun auch ein ganzer Lebensabschnitt zu Ende war, ahnten damals vielleicht nur wenige...

Die Reisetage dienten dem Schauen, Beobachten und Aufnehmen von Eindrücken. An Ort und Stelle wurden die Beobachtungen genau notiert, eventuell auch skizziert oder photographiert und notwendige Erläuterungen gegeben. Die eigentlichen Referate und Vorträge blieben dem Abend vorbehalten; denn jeder, auch noch so anstrengende Reisetag schloß mit einer fachlichen Sitzung, in der die Beobachtungen des abgelaufenen Tages kritisch besprochen und in ihrem endgültigen Ergebnis schriftlich festgehalten wurden. Jeder Reisetilnehmer hatte sein eigenes Reisetagebuch zu führen, um die Fülle der einander verdrängenden Eindrücke dauernd zu behalten und später verarbeiten und unterrichtlich verwerten zu können.

In diesen Abendsitzungen, an denen auch meist die Lehrerschaft und sonstige interessierte Persönlichkeiten der betreffenden Orte teilnahmen, erläuterte zunächst der Reiseleiter Zweck und Weg der Reise, gab eine kurze Zusammenfassung des bisher Gesehenen und besprach sodann eingehend an Hand der Spezialkarte den Weg und die Beobachtungen des abgelaufenen Tages. Die nun gehaltenen Referate und Vorträge sowie die eventuellen Ausführungen der einzelnen Fachreferenten rundeten die Ergebnisse des Reisetages zu einem geschlossenen Bild. Sehr wertvoll waren stets die Bemerkungen und Ausführungen der heimischen Gäste unserer Sitzungen; dadurch erfuhren unsere Studien weitere Ergänzungen oder auch Berichtigungen. Aber auch die Gäste erfuhren aus unseren Darlegungen oft viel Neues, Anregendes für eigene heimatkundliche Arbeit. Es war stets ein reger Gedankenaustausch, der beide Teile gleichermaßen bereicherte.

Geselliges Beisammensein, oft durch künstlerische oder heitere Darbietungen umrahmt, beschloß meist die anstrengende Arbeit dieser Reisetage.

Der Ausbruch des Weltkrieges zerschlug wohl alle großen Zukunftspläne des „Seminars“, nicht aber seine Studienarbeit. Das äußere Bild des „G. S.“ änderte sich in den nun folgenden Kriegsjahren wesentlich: infolge der Einrückung eines großen Teiles der männlichen Hörer überwog bald die weibliche Hörschaft. Es trat der bemerkenswerte Fall ein, daß während des Weltkriegs die Anzahl der Teilnehmer auf 100, zeitweise sogar auf 140 bis 160 anstieg; der Großteil waren freilich Lehrerinnen. Diese große Hörerzahl löste die Frage nach einem geeigneten Vortragsraume aus. Zum 14. X. 1916 notierte ich: „Der Physiksaal war dicht gefüllt; das einstige Klassenzimmer von anno 1911 war schon längst zu klein geworden. Die Tür des Saales stand offen, und bis auf den Gang hinaus waren Hörerinnen angestellt. Im Saal standen vor den Bänken noch Sessel und Kistel, die sich einige Teilnehmer irgendwo geholt hatten. Zwei Wochen später war aber auch diese Unterkunft zu klein. „Alles in den Zeichensaal!“ rief jemand in den überfüllten Physik-

saal. Doch auch dieser Saal konnte nicht alle fassen; sogar oben auf dem Kasten hatten sich etliche Hörer niedergelassen . . .“

Diese überaus große Hörerzahl ließ eine Teilung zweckmäßig erscheinen, vor allem für die Exkursionstätigkeit. Es wurden „Wandergruppen“ ins Leben gerufen, die etwa 10 bis 20 Teilnehmer umfaßten und unter der Führung eines älteren, erfahrenen Seminarmitgliedes standen. Diese Gruppen konnten selbst ein Arbeitsgebiet wählen oder ließen sich vom Seminarleiter ein solches zuweisen. So beschäftigte sich z. B. eine Gruppe besonders mit morphologischen Fragen, eine andere mit siedlungskundlichen, eine dritte wählte sich das reiche Gebiet der Orts- und Flurnamenkunde usw. Begehungen der Arbeitsgebiete, Studium der einschlägigen Literatur, Anfertigung von Skizzen, Zeichnungen oder Lichtbildern führten zu wertvollen Ergebnissen, über die fallweise in den Sitzungen des Gesamtseminars referiert wurde.

Um den Neueintretenden eine baldige Mitarbeit im G. S. zu ermöglichen, richtete Dr. Becker auch ein „Proseminar“ ein, das unter der Leitung des seit der Gründung des G. S. diesem angehörenden Schulgeographen Hans Kaindlstorfer stand. Hier wurde den Neulingen sozusagen das „geographische Einmaleins“ geboten, jene Summe von Grundbegriffen geographischer Anschauung und des Kartenlesens, die notwendig waren, um an den Arbeiten des Hauptseminars mit Nutzen teilnehmen zu können.

Eine ganz besonders aktive „Wandergruppe“ bildete sich aus Wiener Lehrern und Lehrerinnen, die in den Ferien 1920 in Salzburg weilen konnten. Unter der Leitung des damaligen Bürgerschullehrers und bewanderten Heimatkundlers Hans Leo Schleicher entstand bald ein „Geographisches Seminar im kleinen“, das im Sinne Dr. Beckers in diesem reichen und landschaftlich so ausgezeichneten Gebiete tüchtige Arbeit leistete. Die Stadt und ihre nähere und weitere Umgebung wurden offenen Sinnes durchwandert; Vorträge der eigenen Mitglieder, denen auch die Universitätsbibliothek zur Verfügung stand, trugen viel zur gründlichen Kenntnis und Erkenntnis dieses gesegneten Landstriches bei. Wie ernst unsere Arbeit auch von Personen außerhalb unseres Kreises genommen wurde, zeigt sich darin, daß z. B. der jahrzehntelange Kommandant der Festung Hohensalzburg, Oberst Hettwer, ein liebenswürdiger Herr von über 70 Jahren, einen ganzen Nachmittag uns widmete und uns durch die ganze, weitläufige einstige Festung führte, wobei er infolge seiner hervorragenden Sachkenntnisse ungemein instruktive Erläuterungen gab. Ein andermal hielt Landesschulinspektor Dr. Stummer eigens für uns einen grundlegenden Vortrag über die Salzburger Landschaft. Reiche Anregungen für unsere weitere Studienarbeit erwachsen aus den Ausführungen dieser beiden Herren.

Dieses „Salzburger Geogr. Seminar“ war die Erfüllung eines Herzenswunsches unseres Dr. Becker; regte er doch alljährlich vor Schulschluß an, in den Gebieten des Ferialaufenthaltes heimatkundliche Studien zu betreiben und dann im G. S. darüber zu berichten.

Diese Anregungen wurden auch immer von vielen Mitgliedern befolgt und zeitigten sehr schöne Resultate. Daß aber eine ganze Gruppe gemeinsam Ferialstudien in solchem Ausmaße durchführte, das gab es nur einmal: im schönen Salzburg!

Das Kennenlernen bedeutender Menschen war für uns damals noch recht junge Leute sehr wertvoll. Ob es sich nun um den oben genannten Oberst Hettwer handelte oder um den berühmten Schöpfer des Eggenburger Museums, Johann Krahuletz, oder um Dir. Böhmker, den Begründer des Stillfrieder Museums: alle diese großen Könner, deren Lebenswerk die Erforschung der Heimat war, wir lernten sie als Menschen von edler Bescheidenheit, freilich auch als Menschen von edlem Stolz und innerer Größe kennen. Diese Diener an einem großen Werk wurden uns zu leuchtenden und heilsamen Vorbildern. Da gab es keine Hohlheit, keine Überheblichkeit! Solchen Menschen nachzueifern, mußte schön und ehrenvoll sein!

Überblicken wir die gesamte Arbeit des G. S., dann dürfen wir sagen, daß die Forderung Dr. Beckers erreicht wurde, die da sagt: „Der Lehrer soll alle landschaftlich wie wirtschaftlich typischen Gegenden kennenlernen: einen großen Strom und sein Leben, eine Hochgebirgslandschaft, einen Gletscher, eine Heidelandschaft, eine Karstlandschaft, das Meer und seine Küste.“

Uns allen, die wir einst Mitglieder dieser Gemeinschaft waren, bedeutete die Arbeit in diesem Kreise stets ein Vergnügen. Mühe und Anstrengungen verloren ihre Last im Hinblick auf den Leiter des Seminars, der auf Wanderungen und Reisen die gleichen Mühen und Anstrengungen auf sich nahm und sie daher auch von uns fordern durfte. Wort und beispielhafte Tat standen all die Zeit als Vorbild vor unseren Augen. Und wollte wirklich dann und wann einmal die Mühsal für einen von uns doch etwas zu hart werden, dann wirkte der feine Beckersche Humor wahre Wunder. Selbst ein regenwolkenverhangener Himmel konnte unseren Dr. Becker nicht aus der Ruhe bringen; wenn sich nur der kleinste hellere Fleck am Firmament zeigte, rief er froh und zuversichtlich: „Ah, es zerreißt schon!“ Wenn es dann auch noch längere Zeit nicht „zerriß“ — die Stimmung war doch gerettet, und lachend zogen wir weiter ...

Wie eng verbunden die Gemeinschaft der Seminarmitglieder untereinander und mit ihrem Leiter war, zeigte sich, als Dr. Becker im März 1914 mit den Funktionen eines Landesschulinspektors betraut wurde. Im Seminar ging die bange Frage um: „Wird „er“ das Seminar weiterbehalten?“ In der Sitzung vom 7. März brachte ihm Herr Kaindlstorfer die Glückwünsche des Seminars zu dieser ehrenden Berufung dar; in seiner mit Spannung erwarteten Erwiderung sagte Dr. Becker: „Ich habe diese Stelle nur unter der Bedingung angenommen, daß ich das G. S. weiterführen kann, um mit der Lehrerschaft in Kontakt zu bleiben. Der Vizepräsident des Landesschulrates hat es auch gewünscht. Das Aufsichtsorgan soll sich meiner Meinung nach nicht durch ein Gitter abschließen, sondern das Vertrauen der Lehrerschaft erwecken, damit der Lehrer, wenn er etwas auf dem

Herzen hat, sich es auch zu sagen traut; nicht, daß er einen großen Umweg macht und dann an der ungeeigneten Stelle Lärm schlägt und schimpft.“

Nicht minder kennzeichnend für seine Einstellung zu Schülern und Mitarbeitern waren die Worte, die er anlässlich seiner Verabschiedung von der Stelle des Direktors der Lehrerbildungsanstalt am 10. März 1914 im Festsaal des Landstraßer Bezirksamtes sprach: „... Ich danke den Eltern der Übungsschüler für ihr Vertrauen, dem Lehrkörper für seine entgegenkommende Haltung und Mitarbeit, den Zöglingen für ihre Anhänglichkeit. Was mir die Trennung von der LBA. besonders schwer macht, ist das Scheiden von den Übungsschülern, deren Wachstum mich mit so großer Freude erfüllt hat. Und eines noch: durch den ständigen Umgang mit der Jugend erhält man sich selbst jung.“ In tiefer Ergriffenheit schloß Dr. Becker: „Ich kann Sie versichern: diese Stunde wird eine der schönsten Erinnerungen meines Lebens sein!“

Am 1. Juni 1914 führte eine große Exkursion über Staats und Stronegg nach Laa an der Thaya. Nach dem Abendessen ergriff Dr. Beckers getreuer Freund und Weggenosse, Realschuldirektor Dr. Julius Mayer, das Wort, um dem Leiter der Exkursion für diese selbst und seine bisher überhaupt geleistete Arbeit von ganzem Herzen zu danken und ihm, dem allverehrten „Onkel Toni“, zum bevorstehenden Namenstage die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten. Aber auch die Teilnehmer wollten bei dieser Gelegenheit ihrem hochgeschätzten Meister alle Liebe und Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, freilich in einem Lied. Die Kindergärtnerin, Frau Berta Jaksch, hatte einen Text verfaßt, den wir nun nach einer bekannten Melodie zum Laaer Himmel emporsangen:

„Strömt herbei in hellen Scharen,
alle, alle strömt herbei,
die des Beckers Schüler waren,
zeigt eure alte Treu“!

Ist er auch Inspektor worden,
Becker wird er immer sein;
sucht im Süden, sucht im Norden:
einzig bleibt nur er allein!

Manche schöne Samstagstunde
saßen wir im Seminar,
lauschten seiner Heimatkunde,
die der Woche Bestes war.

Das kann nur der Becker geben,
nur der Becker ganz allein,
drum laßt hoch den Meister leben,
laßt ihn stets gepriesen sein!

Wenn des Sonntags Glocken
klangen,

führt' er uns ins weite Land
und des Heimatlandes Prangen
zeigt' uns seine Meisterhand.
(Kehrr reim wie oben!)

Jeder Stand, ob Bürger, Bauer,
Lehrer oder Offizier,
keinem fällt das Lernen sauer,
jeder lauscht voll Wißbegier.
(Kehrr reim wie oben!)

Darum laßt uns heute bitten:
Führt auch aufwärts dich dein

Schritt,
Meister, bleib in unsrer Mitten,
nimm auf deinem Weg uns mit!
Was du gibst, kann keiner geben,
was du bist, kann keiner sein,
doch wir wollen uns bestreben,
deiner Lehre wert zu sein!“

Am 24. Juni 1916 wurde, mitten im Weltkrieg, der zehnjährige Bestand des G. S. würdig gefeiert. Herr Kaindlstorfer gab einen

Rückblick auf die erfolgreiche Tätigkeit dieser Institution und schloß mit dem Wunsche, daß Landesschulinspektor Dr. Becker noch lange seine Lieblingsschöpfung leiten möge. Aus der Erwiderung Doktor Beckers seien hier einige bezeichnende Sätze zitiert: „... Das G. S. wurde vor zehn Jahren gegründet als Versuch, die Weiterbildung der Lehrer in vernünftigeren Bahnen zu lenken. Die junge Gründung wurde alsbald angefeindet, u. zw. von den zünftigen Gelehrten des Geographischen Seminars an der Wiener Universität, und auch von Dozenten der Lehrerakademie selbst! Als der erste Band der „Studien zur Heimatkunde von Niederösterreich“ erschien, war man in diesen Kreisen etwas verlegen; man konnte der Arbeit nicht ankommen, also schimpfte man wenigstens über sie! Dem zweiten Band konnte man erst recht nichts anhaben...“

Bemerkenswert ist, daß dasselbe Geographische Seminar der Wiener Universität durch unsere Studienreisen und Wanderungen auf Niederösterreich aufmerksam wurde. Als wir in den Dunkelsteinerwald gegangen waren, besuchte ihn auch sehr bald die Universität. Auch sie kam nur zu den gleichen Ergebnissen wie wir, schrieb natürlich sehr viel darüber, nur verschwieg sie, daß wir auch schon darüber gehandelt haben! Und so ist es mit dem Waschberg, mit den Pollauer- und Leiserbergen und mit der Hohen Tatra. Diese Reise hat das Universitätsseminar sogar zur gleichen Zeit gemacht, nur in umgekehrter Reihenfolge. Die Anregung geht auf mich zurück, da ich dort einmal unseren Reiseplan mitteilte...“

Dr. Becker kam dann auch auf die schöne Kollegialität im Seminar der Lehrerakademie zu sprechen und bemerkte, daß diese Kollegialität in manchen Fällen zu dauernden Herzensbündnissen geführt habe. Es waren gute Ehen, die zwischen so gleichgestimmten Seminargliedern geschlossen worden waren. „Ich will aber“, setzte Doktor Becker fort, „diese Tatsache den anwesenden Damen nicht etwa als besonderes Anziehungsmittel empfohlen haben.“

In den letzten Jahren des Weltkriegs kam eine Schar von Absolventinnen der Privat-Lehrerinnen-Bildungsanstalt in der Kenyongasse ins G. S., von ihrem Professor Hans Kaindlstorfer eingeführt. Diese sangesfreudige Gruppe verkürzte durch ihr frohes Lied so manchen langen Wanderweg und verscheuchte rasch die aufkommende Müdigkeit. Und war eine Exkursion durch eine fachliche Schlußsitzung abgeschlossen, dann vereinten uns noch einige der schönen und innigen Lieder. Eines davon wurde geradezu zum Leitlied unseres Seminars: Cäsar Flaischens lebensfrohes Gedicht „Hab' Sonne im Herzen!“, zu dem Prof. Karl Pflieger eine zügige Marschmelodie komponiert hatte. Das war so recht nach dem Sinn unserer Gemeinschaft, die zu dem „Beckerschen Optimismus“ schwor und zu dem Spruch Theodor Fontanes: „Wer schaffen will, muß fröhlich sein!“

Der Zusammenbruch des „Alten Österreich“ im Jahre 1918 zerschlug alle weiteren großen Seminarpläne; sollte aber auch die erfolgreiche Arbeit von zwölf Jahren verloren sein?

Wieder fügte es ein seltsamer Zufall, daß just in diese historisch so bedeutsame Zeit größter politischer Umwälzungen die Feier von Dr. Beckers 50. Geburtstag fiel, ein Anlaß, wieder einmal in Dankbarkeit des Wirkens dieses Lehrerbildners zu gedenken. Nachdem Herr Fadrus den Lehrer und Menschen Becker gewürdigt hatte, stattete der Gefeierte in bewegten Worten seinen Dank für die Veranstaltung dieser Feier ab; er bedauere nur, daß es schon der Fünfziger sei, der die Veranlassung zur Feier gewesen war. Aber unser treues Zusammenhalten gebe ihm die Kraft, auch noch als Fünfziger und an der Schwelle einer neuen Zeit weiterzuarbeiten an der Verwirklichung seiner Ideen. Er hoffe, daß nun endlich das Gute an sich Beachtung finden werde, gleichgültig, von wem es auch geschaffen wurde . . . Auch das G. S. erfreue sich immer größerer Anerkennung; die Zeit des Totschweigens sei überwunden! Mit dem Wunsche, auch weiter treu zu bleiben und auch im neuen Staate mit dem alten Eifer zu arbeiten, erhob er sein Glas auf ein Hoch auf diese Arbeitsgemeinschaft.

Und diese Arbeitsgemeinschaft entfaltete auch in der „neuen Zeit“ eine reiche Tätigkeit; nun sollten alle diese Studien aus Buch und Natur erst ihre großen Früchte tragen! Nach dem furchtbaren Weltkrieg, der uns so viel genommen hatte, brach sich immer stärker die Erkenntnis Bahn: trotz der großen Verluste ist uns aber doch eines geblieben: die Heimat! Darum lerne sie immer mehr kennen und lieben, dann wirst du sie auch wirklich schützen! So kam der Heimatgedanke vollends zum Durchbruch. Er wurde Unterrichtsprinzip, und die Heimat sollte zum Ausgangspunkt aller Betrachtungen werden. Als die Unterrichtsbehörde Lehrwanderungen anordnete und Schülerreisen empfahl, da waren es vor allem die Mitglieder des G. S., die wirklich unterrichtlich wertvolle Wanderungen und Fahrten durchzuführen imstande waren. Was Dr. Becker 1905 gefordert und in fünfzehnjähriger intensiver und begeisternder Arbeit vorbereitet hatte, trug nun hundertfältige Frucht. Er selbst hat die Lehrerschaft hinausgeführt in die engere und weitere Heimat, sie das „Wie“ schauen und das „Warum“ erkennen gelehrt. Und dieses „Warum“ war das Entscheidende! Über die bloße „Erdbeschreibung“, die an der Oberfläche haftete, führte vor uns zu einer „in die Tiefe“ dringenden Erdkunde, zu einer „Erklärenden Beschreibung der Landformen“², die durch ständiges Eingehen auf die kausalen Zusammenhänge erst ein wirkliches Verstehen geographischer Erscheinungen und Vorgänge ermöglichte.

Es ist vielleicht kein Zufall, daß es ein Schüler Dr. Beckers (im Piaristen-Gymnasium) war, der wohl eines der schönsten „Heimat-

² Dies auch der Titel eines grundlegenden Werkes von William Morris Davis, das in deutscher Bearbeitung durch Dr. A. Rühl 1912 im Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin, erschien; besonders die in diesem Buche enthaltenen sog. Blockdiagramme waren eine ungemein wertvolle Hilfe zum Eindringen in das Verständnis der Morphologie der Landschaft.

gedichte“ geschaffen hat: Anton Wildgans! Viele von uns konnten mit dem Dichter sagen:

„Ich bin ein Kind der Stadt! Die Leute meinen —
und spotten leichthin über unsereinen —
daß solch ein Stadtkind keine Heimat hat.“

Unter unseres Meisters Führung er wanderten und erlebten wir unsere Heimat und lernten ihr „Bild“ verstehen als ein Ergebnis aus Boden und Einwirkung der Naturkräfte und der Arbeit des „wirtschaftenden Menschen“. Wir verwurzelten nun erst aufs innigste mit ihr und — gewannen aus diesem Heimatgefühl, aus dieser Heimatliebe heraus immer wieder die Kraft, die bösen Zeiten zu überdauern . . .

Eine Frucht des neuerwachten Heimatgedankens waren auch die vielen Heimat- und Bezirkskunden, die nach dem ersten Weltkrieg entstanden, um vor allem der Lehrerschaft das nötige Rüstzeug für den „bodenständigen Unterricht“ zu geben, allen Heimatfreunden aber die Möglichkeit zu bieten, sich immer mehr in die Schönheit und oft bedeutende Geschichte ihres Lebensraumes zu vertiefen und aus diesem Erkennen und Erleben neuen Ansporn zum „Dienst“ an der Heimat zu gewinnen.

Ein weiteres Ergebnis im Sinne des Heimatgedankens war die Sammlung heimatlicher Denkwürdigkeiten und deren volksbildnerisch zweckmäßige Aufstellung in eigenen Heimatmuseen. Viele dieser Gründungen gehen auf die Initiative Dr. Beckers oder einzelner Mitglieder des G. S. zurück. Unter den Mitarbeitern an Heimatbüchern und Heimatmuseen finden wir fast immer unmittelbare oder mittelbare Schüler Dr. Beckers. Seine Saat ist im reichsten Maße aufgegangen! Durch seine Schüler wirkt sein reiches Leben weiter.

Es war für den Gründer des G. S. ein schwerer Schlag, als im Herbst 1924 diese segensreiche Institution, die gerade damals so besonders wichtig gewesen wäre, aus — „Ersparungsgründen“ nicht mehr eröffnet wurde . . . Für die Lehrerschaft der Heimat- und Erdkunde war es ein empfindlicher Verlust! Sollte dieses Lebenswerk mit einem Schlage vernichtet sein? Nun, in den 18 Jahren seines Bestandes war eine so „mächtige Schicht“ von Lehrern herangewachsen, die von dem Gedanken der Heimatkunde, der Anschauung der Heimat, der Bedeutung und dem unschätzbaren Wert der Lehrwanderungen derart durchdrungen war, daß er nicht mehr untergehen konnte. In ihrem Wirkungskreise pflegten und pflegen sie diese fruchtbaren Gedanken weiter, so daß sie auch in Zukunft weiterbestehen werden als ein lebendiges Denkmal für den Nestor des Heimatgedankens:

Dr. Anton Becker!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Greiner Gustav

Artikel/Article: [Das Geographische Seminar an der Wiener Lehrerbakademie 362-375](#)